[s.n.]

Autor(en): **Schaxel, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **21 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. August 1938. DER Nr. 8 - 21. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Der Faschismus ist nur der Leichenstein, der eine absterbende Klasse unter sich begräbt.
Prof. Dr. Julius Schaxel.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 15.853 Zürich-Hauptbahnhof.

INHALT: Zur Judenfrage. — Kolonialherrschaft und christliche Religion in Afrika. — Wir blättern zurück und finden: — Die Katholisierung der Schweiz. — Verschiedenes. — Literatur. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Das Inquisitionsurteil gegen Galilei.

Zur Judenfrage.

Aus dem «befreiten» Oesterreich kommen grauenhafte Berichte über Judenverfolgungen. Möglich, dass sich im Mittelalter Aehnliches zugetragen hat, aber wir haben bisher angenommen, dass wir eben nicht mehr im Mitelalter leben. Der Brüsseler «Peuple» veröffentlichte kürzlich Auszüge aus Briefen, die von Augenzeugen aus Wien stammten. Berichte über sadistische Orgien, die einem das Blut zu Kopf steigen lassen. Man fühlt sich irgendwie mitschuldig und man ist es auch, wenn man zu alledem schweigt. Mit Recht wird in einem der Briefe die Weltöffentlichkeit angeklagt: «Wenn man Tiere so behandelt hätte, würde eine Welle der Empörung durch die Welt laufen. Aber hier handelt es sich ja nur um Menschen».

Hat man das erste Entsetzen über die «Greuelberichte» überwunden, so fragt man sich, wie das alles möglich ist. Manches wird einem verständlich, wenn man die «Sittengeschichte des Weltkrieges» von Magnus Hirschfeld gelesen hat. Der entfesselte Sexualtrieb tobt sich im Sadismus aus. Krieg und Pogrom sind Ventile für unterdrückte Triebregungen. Die Politik weiss sich — nicht erst seit heute — solcher Ventile zu bedienen, um die Wut des Volkes, die sich sonst in einer Revolte gegen seine wahren Bedrücker entladen könnte, abzulenken.

Dennoch bleibt die Frage offen, wieso es kommt, dass gerade die Juden — hauptsächlich in Europa — so bequem als Prügelknaben zu verwenden sind. Darauf gibt ein Buch Antwort, welches mit staunenswerter Objektivität den gesamten Tatbestand der Judenverfolgungen in Deutschland einer soziologischen und psychologischen Analyse unterzieht: «Deutsche und Juden» von Anton van *Miller*. Der Verfasser dürfte Nichtjude sein, was übrigens an sich nebensächlich ist, da er sich jeder Wertung enthält und nur «ungefärbten Aufschluss über die Voraussetzungen und Folgen der deutschen Massnahmen gegen die Juden» zu geben sucht. Das Buch ist in zweiter Auflage in der Soziologischen Verlagsanstalt erschienen. (Druck von Julius Kittl's Nachfolger, Mähr. Ostrau, Tschechoslowakei.)

Eine seelische Spannung zwischen einem Wirtsvolk und einem Gastvolk tritt gewöhnlich dann ein, wenn die wirtschaftlichen Bedürfnisse, die einst zur Duldung der Einwanderung der Fremdlinge geführt haben, eine entscheidende Wandlung erfahren. Das gilt so gut für die Neger in Nordamerika wie für die Juden in Europa. Der einst für gewisse Beschäftigungszweige benötigte Fremde wird zum Lohndrükker, sobald mit wachsender Arbeitslosigkeit auch der einheimische Arbeiter auf Posten aspiriert, die er früher als erniedrigend verschmäht hatte. Konkurrenzneid und Klassenhass schlagen in Rassenhass um und die menschliche Bestie, die sich bei allen Völkern findet, reagiert ihren stets vorhandenen Agressionstrieb ab, sobald die Zügel der öffentlichen Ordnung sich — wie z. B. im Krieg — lockern oder aber absichtlich, aus den oben erwähnten politischen Gründen, gelockert werden. Eine Lösung der Rassenfrage ist daher erst im Rahmen einer Gesellschaftsordnung möglich, in der für eine gerechte Güterverteilung Sorge getragen ist. Dann gibt es weder Konkurrenzneid noch Klassenhass.

Viele Juden erkennen den Zusammenhang, und daraus erklärt sich — zum Teil — die «Verjudung» der sozialistischen Bewegung. Die Mehrzahl der Juden findet sich aber mit den bestehenden Verhältnissen ab und begnügt sich mit den Brosamen, die vom Tisch ihrer Wirtsvölker für sie abfallen; sie gewöhnen sich daran, als Staatsbürger zweiter oder gar dritter Klasse behandelt zu werden. Die Gleichberechtigung *aller* Staatsbürger steht nämlich, selbst in den demokratischen Staaten, nur auf dem Papier, und die Juden können demnach «nur solche Herrenposten besetzen, die das Wirtsvolk verschmäht». Jedes Volk hat seine eigene «Wertskala der Berufe», und welcher Art diese ist, erkennt man deutlich daran, in welchen Berufen es den Juden einzudringen gelang. «Die Juden waren Handwerker dort, wo das Wirtsvolk (wie z. B. in Polen) das Handwerk nicht liebte, Händler, wo der Handel diesem verhasst war, Geldverleiher, wenn das Geldverleihen nötig, aber der Wirtsnation verboten, Pächter und Wirte, wenn dieser Stand gefährlich und wenig ehrenvoll war».

Das Eindringen der Juden in die geistigen Berufe datiert erst aus der Zeit der Aufklärung. Im 17. und 18. Jahrhundert lebte der mitteleuropäische Jude in «Gottesknechtschaft», d. h. er war geistig gebunden durch seine «Religion», die mehr einem Verordnungsritus als einem lebendigen Glauben glich». Mit der Aufklärungsepoche setzt die geistige Emanzipation der Juden von veralteten Glaubensvorstellungen ein: was an Tradition erhalten bleibt, ist bestenfalls Brauchtum, aber keine Religion mehr. Die Juden wenden sich den im